

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,20 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. wöchentlich 40 Pf. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und unsere Kunden nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder Erstattung des Bezugspreises. — Abrechnung eingehender Beiträge erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 5erzeilige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4erzeilige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3erzeilige Reklamazeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachzahlungsgeld 20 Goldpfennig. Bei lang- und Wochenanzeigen besondere Abmachung. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Jeder Anzeigennehmer ist verpflichtet, die Anzeigen rechtzeitig zu überreichen. — Abrechnung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostock.

Nr. 167. — 84. Jahrgang. — Leipzig-Ad.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 21. Juli 1925

Die Räumung beginnt.

Nun ist auch von der interalliierten Befehlshaberbehörde, nämlich dem Oberbefehlshaber General Guillaumat, amtlich mitgeteilt worden, daß in nächster Zeit durch die französische und belgische Regierung jene Gebiete auf der rechten Rheinseite geräumt werden sollen, die seit dem 11. Januar 1923 besetzt worden sind. Bis zum 26. Juli wird die gesamte belgische Besatzungszone geräumt sein und die französische, soweit sie in der Provinz Westfalen liegt. Bis zum 31. Juli um Mittag wird dann der Rest geräumt sein. Die französische Befehlshaberbehörde hat noch den Wunsch hinzugefügt, daß bei der Abräumung alles vermieden werden solle, was der Politik der Befriedigung zuwiderlaufen könnte. Auch alten Kundgebungen beim Abmarsch oder anlässlich des Abmarsches der Besatzungstruppen nicht stattfinden.

Schwankend sind noch die Mitteilungen über das Schicksal der drei im Jahre 1921 besetzten Städte, nämlich Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort. Die Räumung dieser Städte soll angeblich zwar von Belgien und Frankreich beschloffen sein, und zwar soll sie gleichfalls bis zum 31. Juli erfolgen, aber es wird in der Pariser Auswärtigen Amt berichtet, man müsse noch die Zustimmung Italiens und Englands haben, weil es sich bei der damaligen Besetzung um eine interalliierte Sanktion gehandelt habe. Sogar die französische Presse muß zugeben, daß Deutschland ein Recht habe, die Räumung auch dieser drei Städte zu verlangen, weil der deutsche Außenminister Stresemann auf der Londoner Konferenz bei seiner Forderung, mit dem Ruhrgebiet müßten auch diese Städte geräumt werden, bei den alliierten Ministern auf eine schweigende Zustimmung gestoßen sei. Die Räumung hat übrigens schon begonnen: Recklinghausen ist geräumt, ebenso Gelsenkirchen. Es ist also anscheinend eine sukzessive und keine gleichzeitige Räumung beabsichtigt.

Bei der Ausführung der Räumung interessiert uns Deutsche nicht minder die Frage, was mit den Truppen geschieht, die bisher im Ruhrgebiet gehalten haben. Die deutsche Regierung gibt sich nach der Richtung einem ziemlich starken Optimismus hin, daß nämlich ein Abtransport der Truppen nicht in das altbesetzte Gebiet hinein, sondern direkt nach Frankreich erfolgen soll. Vielleicht mag es richtig sein, denn die Unterbringung der französischen und belgischen Truppen im Besatzungsgebiet kostet die Besatzungsmächte jetzt bekanntlich schweres Geld; sie müssen die Kosten der Besetzung seit dem 1. Oktober vergangenen Jahres selbst tragen. Und die mehrjährige Erfahrung hat gezeigt, daß die Kosten derartiger Besetzungen bedeutend höhere sind, als wenn die Truppen im eigenen Lande liegen. Franzosen und Belgier sind bei uns keine Edelvolontäre mehr, wie es während der Inflationszeit der Fall war. So mag der Optimismus der deutschen Regierung nicht grundlos sein; aber wir haben es verlernt, uns auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu berufen, wonach die Zahl der Besatzungstruppen nicht größer sein dürfte als die Zahl der früher dort garnisonierenden deutschen Truppen. Frankreich hat sich ebenso wenig an diese Bestimmungen gehalten wie Belgien und die anderen Besatzungsmächte.

Gewiß wird die Freude unserer deutschen Volksgenossen in dem Gebiet, das jetzt geräumt werden soll, besonders groß sein, aber auch wir glauben nicht, daß es nach der Räumung zu großen Fremdenübungen kommen wird, denn nur die Menschen gehen hinaus, die Truppen, die Mäkte selbst, sie bleiben, und die Lasten, die sie uns auf den Nacken gelegt haben. Sind es doch gerade diese Lasten, unter denen das Ruhrgebiet jetzt besonders leidet und die zurückbleiben für eine unabsehbare Reihe von Jahren, Lasten, die nun auch das Ruhrgebiet hinein- und hindurchgedrückt haben in eine schwere Wirtschaftskrise. Vernichtete Werte, stückgelagerte Kohlengruben, erhaltene Hochöfen, das läßt die ausziehende Truppe zurück, das alles zertrat der Fuß des Eroberers nach dem 11. Januar 1923. Zweieinhalb Jahre hindurch war sein Tun Vernichtung; nicht mehr öffentlich, nicht mehr in aller Brutalität, sondern heimlich, durch sein Dasein schon. Doch das Schlimmste, was er nicht nur dem Deutschen, sondern der weißen Rasse gegenüber sündigte, war die Verwendung von farbigen Truppen auch im neubesetzten Gebiet. Diese Kulturverschmähung kann keine gute Nachgeliebtheit weitmachen. Freilich, man braucht sie jetzt in Marokko, wo man Marokkaner gegen Marokkaner beut.

Die Räumung ist kein Gnadenbeweis, ist keine Nachgiebigkeit, sondern wir betrachten sie nur als die Wiederherstellung gebrochenen Rechts und denken nicht etwa daran, dankbar dafür zu sein. Noch ist das Recht gebrochen, das für den 10. Januar dieses Jahres auch die Räumung der nördlichen Rheinzone vorsah. Niemand denkt daran, in Frankreich oder in England, auch hier das Recht wiederherzustellen. Man legt einen ganz willkürlichen Termin hierfür, die Erfüllung der Entlassungsforderungen. Aber: Poincaré hat einen Willen, die an der Ruhr aufgeschlängelte Fahne dort für alle Zukunft wehen zu lassen, nicht in Erfüllung gehen lassen; aber erfüllt worden ist sein anderer Wunsch, der wirtschaftlich und finanziell Deutschland arbeiten soll für anderen Völkern. Das bleibt trotz aller Räumung.

Die deutsche Antwort in Paris.

Montag Ueberreichung — Mittwoch Veröffentlichung.

Die Schlussredaktion der Antwort auf die Note der französischen Regierung vom 16. Juni betreffend den Abschluß eines Sicherheitspactes ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, in einer Ministerbesprechung, die Sonnabend in der Reichskanzlei stattfand, erfolgt. Der endgültige Wortlaut der Note ist in dieser Sitzung einstimmig beschloffen worden. Die Note wird, wie wir erfahren, voraussichtlich am Montag in Paris übergeben und am Mittwoch früh veröffentlicht werden.

Der Inhalt der Note.

Aus gut unterrichteten politischen Kreisen wird bekannt, daß die Note sich einleitend für Fortsetzung der Verhandlungen ausspricht, die Sonnabend in der Reichskanzlei stattfand, erfolgt. Der endgültige Wortlaut der Note ist in dieser Sitzung einstimmig beschloffen worden. Die Note wird, wie wir erfahren, voraussichtlich am Montag in Paris übergeben und am Mittwoch früh veröffentlicht werden.

dem Völkerbund beizutreten.

in der bestimmten Erwartung jedoch, daß bis dahin das Räumungsproblem einschließlich der Kölner Zone in einem für Deutschland befriedigenden Sinne gelöst wird. Die Note wird dann den Wunsch aussprechen, die Alliierten mögen Deutschland in bezug auf Artikel 16 der Völkerbundsatzungen entgegenkommen, der bekanntlich

das französische Durchmarschrecht

betrifft und für Deutschland nach wie vor unannehmbar bleibt. Alsdann wird die Note um weitere Aufklärungen bitten über das von Briand vorgeschlagene Novum der Eingliederung der abzuschließenden

Schiedsverträge in den Sicherheitspact.

Bekanntlich hatte Briand durch diesen Vorschlag beabsichtigt, Frankreich sowie auch den anderen Vertragsstaaten das Recht zuzugestehen, im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes als Garant aufzutreten. Dieser unmögliche Vorschlag hat bei allen politischen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, die schärfste Ablehnung erfahren. Zum Schluss wird die Note betonen, daß der deutschen Regierung sehr viel an einer beschleunigten Lösung der Fragen liegt, und ihr eine baldige Aussprache sehr erwünscht sei. In maßgebenden Regierungskreisen erwartet man, und zwar anscheinend auf Grund besonderer diplomatischer

Informationen, die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz. Deutschland, so wird erklärt, wird alles tun, was in seiner Macht steht, um diese Konferenz zu beschleunigen. Was den Standpunkt der deutschen Regierung zur

Luffahrtnote

angeht, so ist dieser kurz dahin zu fassieren, daß die Note zwar kein neues Diktat darstellt, wohl aber tiefgreifende Einschränkungen vorsieht, die im Versailler Vertrag keine Grundlage haben. Eine Beantwortung dieser Note wird vorerst nicht in Frage kommen.

Polen will Marokko retten.

Berlin, 20. Juli. Der „Montagmorgen“ meldet aus Paris: Die polnische Regierung hätte das französische Kriegsministerium verständigt, daß sie eine Division polnischer Soldaten an die Front nach Marokko der französischen Armee zur Hilfe senden will.

Tschechisch-polnische Spannung.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Warschau, 20. Juli. In den polnisch-tschechischen Beziehungen ist eine Spannung eingetreten. Der polnisch-tschechische Handelsvertrag ist nicht ratifiziert worden, weil die Tschechoslowakei den Transit polnischer Kohlen durch tschechisches Territorium nicht gestattet. Als Gegenmaßnahme gegen die nicht erfolgte Ratifizierung des Handelsvertrages hat die Tschechoslowakei den Transit polnischer Flugzeuge, die zwischen Warschau und Wien verkehren, verboten. Die polnische Presse bringt am Sonntag außerordentlich scharfe Artikel.

Militärischer Aufstand in Lissabon.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Paris, 20. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Lissabon haben am Sonntag früh ausländische Offiziere, denen es gelungen war, aus der Festung Sao Juliao zu entweichen, mit Unterstützung des Kreuzers „Vasco da Gama“ eine Ueberrumpelung der Regierungsgebäude versucht. Die Regierung ergrieff alle Sicherheitsmaßnahmen und es gelang ihr, die Führer der Aufständischen Papstha und vier Offiziere gefangen zu nehmen. Man rechnet sicher damit, daß sich auch der Kreuzer „Vasco da Gama“ ergeben wird. Das Parlamentsgebäude wird von starken Turppenabteilungen überwacht.

Was wird aus den Sanktionsstädten?

Die Räumung des Ruhrgebietes wird, wie General Guillaumat dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf nunmehr amtlich mitteilte, jetzt erfolgen, und zwar soll das belgische Besatzungsgebiet am 20. Juli, das französische Besatzungsgebiet am 31. Juli geräumt sein. Die vom



„L'Empire“ gebrachte Meldung, daß die Räumung der drei Städte Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort offiziell beschloffen worden sei, wird jetzt dahingehend richtiggestellt, daß eine formelle Entscheidung zwar noch nicht gefallen sei, daß aber die französische und belgische Regierung übereingekommen seien, den übrigen alliierten Kabinetten diese Räumung vorzuschlagen. Ka der Zustimmung Italiens und Englands ist nicht einen Augenblick zu zweifeln.

Die amtlichen Kreise nahelebende „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ schreibt, die Havasmeldung, worin die Mitteilung von der Räumung der drei Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort gleichzeitig mit dem Ruhrgebiet als verfrüht bezeichnet wurde, beständige doch gleichzeitig, daß wenigstens zwischen Frankreich und Belgien eine Einigung bereits erfolgt sei, während die Verhandlungen mit den übrigen interalliierten Mächten noch andauern. Da Forderungen des belgischen Außenministers Vandervelde vorliegen, wonach Belgien die Räumung dieser drei Städte vor dem 16. August als gegeben anseht, läßt sich aus dieser halbamtlichen Erklärung der Schluss ziehen, daß auch Frankreich diesen Standpunkt teilt; es kommt also nur noch die Entscheidung Englands und Italiens in Frage, obwohl letzteres sich an der Besetzungssituation im Zusammenhang mit dem Londoner Ultimatum nicht beteiligt hatte. Für den englischen Standpunkt ist eine Festlegung mit dem Schreiben vom 19. August 1924, das der damalige Premierminister Macdonald an Reichskanzler Marx gerichtet hat, bereits gegeben, denn Macdonald schrieb damals, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Gründe, die ihr seinerzeit die Besetzung dieser Städte zu rechtfertigen schienen, längst fortgefallen sind. Sie tritt deshalb für eine sofortige Räumung ein und benachrichtigt hierüber den französischen und den belgischen Ministerpräsidenten. Es kann nach diesen Festlegungen also fast als sicher angesehen werden, daß die Räumung der sogenannten Sanktionsstädte nunmehr auch bald erfolgen wird.

„Feierliche Versprechungen“.

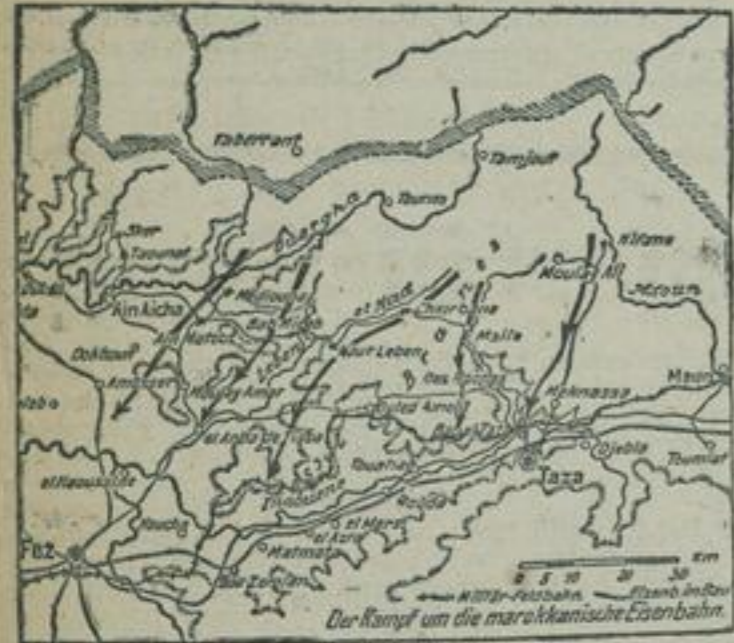
Selbst die französische Presse weist darauf hin, daß bereits gelegentlich der Londoner Konferenz Reichsminister Stresemann die gleichzeitige Räumung der Sanktionsstädte zusammen mit der Räumung des Ruhrgebietes verlangt habe. Damals hätten die alliierten Minister durch ihr Schweigen ihre Zustimmung zu erkennen gegeben. Andererseits hätten aber auch gewisse alliierte Minister (z. B. Macdonald) verblichene Erklärungen ab-

gegeben. Es sei also von vornherein, wenn auch nur stillschweigend, abgemacht gewesen, daß die drei Städte gleichzeitig mit dem Ruhrgebiet geräumt werden würden. Der „Matin“ meldet nun insbesondere, daß die französische Regierung immer der Ansicht gewesen sei, daß die privaten Verpfändungen, die im August letzten Jahres durch die alliierten Minister Deutschland gegenüber gemacht worden seien, den Wert und die Gültigkeit feierlicher Verpfändungen haben.

Taza gefallen?

Neue französische Verstärkungen.

Nach bisher noch unbefestigten Privatmeldungen, die in Paris eingetroffen sind, soll sich Taza seit Sonnabend in der Hand der Riffabylon befinden. Die amtlichen Kriegsberichte melden bisher lediglich, daß die Straße



Der Kampf um die marokkanische Eisenbahn.

Fez-Taza-Mekka und die Verbindung zwischen Fez und Ain Aicha unterbrochen und Kilometerweise von den feindlichen Stämmen besetzt sei. Die Angriffe gegen Fez selbst dauern in unverminderter Stärke an. In Paris herrscht wegen der Unklarheit der Lage beträchtliche Aufregung.

Ankunft neuer Divisionen.

Paris, 19. Juli.

Die Blätter berichten über die aus Frankreich in Marokko eingetroffenen Verstärkungen. Es handelt sich um zwei Divisionen, die in Casablanca konzentriert wurden. Die Truppen, die aus Algier kommen, seien eine Division stark und würden an die Tazafront beordert. Alle übrigen Truppen würden in der Gegend von Fez zusammengezogen. Diese Truppen sollen ferner zur Auffüllung der bisherigen Mannschaftebestände dienen, die durch die Kämpfe schon über 4000 Mann verloren haben. Sobald die große Hitze vorüber sei, würde eine große Offensive beginnen. Es würden auch riesige Flugzeuge und Bombardementsflugzeuge mit einem großen Aktionsradius in Marokko eintreffen, um die Hauptzentren der Riffstämme zu belästigen.

Die Zahl der in Marokko zusammengezogenen Truppen beträgt nach einer Aufzählung des neuen Oberbefehlshabers Nauhin 125 000 Mann. Nauhin hat sich über die Lage in Marokko ziemlich pessimistisch geäußert. Einem spanischen amtlichen Bericht zufolge verstärkt sich in den letzten Tagen der Druck auf die spanische Front in Marokko.

Ein Vermittlungsvorschlag in China.

Papst Pius XI. an die Peking-Professoren.

Der europäische Stadtrat und die zehn europäischen Handelskammern von Schanghai haben, um den Streit zu beenden, der chinesischen Handelskammer vorgeeschlagen, daß in Zukunft Chinesen für den Stadtrat von Schanghai als Abordnete wählbar sein sollen, und

daß die Internationalen Gemischten Gerichte chinesische Vorstünde erhalten sollen. Die chinesische Handelskammer in Schanghai wird in einer besonderen Tagung über diesen Vorschlag beraten.

Die Vorgänge in China haben auch die Besorgnis des Papstes erregt. Er hat, wie englische Blätter berichten, an die Professoren der Peking-Universität ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Sympathien für das große chinesische Volk ausdrückt und das Blutvergießen in China bedauert. Er hoffe, daß die gegenseitige Verständigung auf der Basis von Recht und Gerechtigkeit erreicht werden und die Freiheit und Ordnung in Übereinstimmung mit der christlichen Liebe wiederhergestellt werden könne.

Daß es auch in anderen Ländern, in denen Chinesen in größerer Anzahl leben, zu Gären beginnt, beweisen Nachrichten aus Amsterdam, nach denen in Niederländisch-Indien ernste Unruhen unter der chinesischen Bevölkerung entstanden sind. Infolge der Verteilung von Flugzetteln, in denen die Chinesen aufgefordert wurden, der Polizei und den Behörden Widerstand zu leisten, da sie zur Unterdrückung Chinas mit England im Bunde stehe, kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Chinesen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab.

Der Amnestiegesetzentwurf.

Wer und was amnestiert werden soll.

Der Amnestiegesetzentwurf ist jetzt dem Reichsrat zugegangen. Die Amnestie soll für solche Urteile gewährt werden, die von einem durch das Reich eingesetzten Gericht gefällt worden sind; es würden also nur die Urteile des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, des Reichsgerichts und der vom Reich eingesetzten Anknahmegerichte beseitigt oder gemildert werden. Da in der Regel nur politische Delikte von den durch das Reich eingesetzten Gerichten abgeurteilt worden sind, würde die Amnestie sich auf politische Vergehen und Verbrechen beschränken.

Strafverlaß soll für die zur Zeit des Inkrafttretens des Amnestiegesetzes noch nicht verbühten Strafen eintreten, die wegen Hochverrats und Geheimbündelei, wegen Verstoßes gegen einzelne Bestimmungen des Republiksschutzgesetzes und wegen damit in Zusammenhang stehender Straftaten verhängt worden sind, soweit der noch nicht verbühten Strafen höchstens Geldstrafe oder Haft oder einjährige Festungshaft oder einjähriges Gefängnis allein oder nebeneinander betragt. Damit sind Zuchthausstrafen und längere als einjährige Festungshaft oder Gefängnisstrafe von der Amnestie ausgeschlossen. Einstellung schwebender Verfahren soll eintreten bei Vorliegen der oben erwähnten Delikte, wenn die Tat vor dem 1. Oktober 1923 begangen worden ist.

Ausgeschlossen von aller Amnestie sollen diejenigen sein, die Mord, Totschlag, schwere Körperverletzung, schweren Raub, Brandstiftung, vorsätzliche Eisenbahntransportgefährdung, Sprengstoffverbrechen oder Hochverrat im Rückfall begangen oder ausschließlich „aus Rache, Eigennutz oder sonstigen nicht politischen Beweggründen“ gehandelt haben.

Die Deutsche Oberschule.

Eine Vereinbarung der Länder.

Wie der Deutsche Pressedienst einer Bekanntmachung des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, haben die Regierungen der Länder mit Ausnahme Bayerns, folgendes Abereinommen getroffen:

Als neue, zur Hochschulreife führende höhere Schule wird die Deutsche Oberschule versuchsweise zugelassen. Die Dauer des Lehrgangs der Deutschen Oberschule, die auch in der Form der Ansbachschule zugelassen ist, ist die gleiche, wie bei den höheren Schulen. Allgemein verbindliche Lehrfächer sind: Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen und Musik, ferner Staatsbürgerkunde, Kunstgeschichte und philosophische Propädeutik als gemeinsame Lehrfächer oder im Anschluß an andere Lehrfächer, außerdem zwei fremde Sprachen, von denen eine in der untersten Klasse beginnt und bis zum Abschluß, die zweite mit mindestens drei Wochenstunden während der letzten vier Jahre durchgeföhrt werden muß. Die Aufstellung der Lehrpläne bleibt den Unterrichtsverwaltungen der Länder überlassen, die sich, gegebenenfalls durch Vermittlung des Ausschusses für das Unterrichtsverfahren, über deren Angleichung verständigen.

ist gefährlich, sich nichts aus dem zu machen, was die Leute sagen werden. Ich bin ja auch solch ein Uebelthäter, der den vielföhrigen Drachen herausforder, und ich werde von spigen Zungen zerfleischt. Weil ich aus Erfahrung weiß, wie solch keine Unvorsichtigkeiten hier geahndet werden, darum eilte ich ja als warnender Eckart zu Ihnen in den Park!

Sie fühlte ein so warmes, herzliches Interesse aus dem scherzenden Ton heraus, in dem er sprach, daß sie vertraulicher mit ihm zu reden, über ihr Leben zu klagen wagte, als sie es je vor einem anderen Menschen getan.

„Das ist ja ein Nord! Der Nord ihrer Stimme! Sie müssen den Mut haben, sich dagegen aufzulehnen!“

Er verstummte, denn ein Redner war aufgestanden, der in schwülstigen Phrasen den Professor Martinger leben ließ. Man atmete auf, als er geendet hatte und das allgemeine Hoch dem langatmigen Vortrag ein Ziel setzte. Lore begegnete dem Blick ihres alten Freundes, während er sein Glas erhob, um höflich mit seinen Nachbarn anzustoßen. Wie müde er schien! Wie wenig Lebensfreude ihm dieser Ruhm erweckte, den er nun genoß! Sie hörte in Gedanken förmlich das Brausen des Nachtzuges, der nun eben wohl aus der Bahnhofshalle fort dampfte.

Es war ihr, als nehme er ihr eigenes Glück auf immer mit fort.

Ein eisiges Schweigen herrschte in dem Wagen, in dem Lore mit ihrem Vater, mit Tante Antoinette und Feida nach Hause fuhr. Die Großeltern waren schon vor dem Mahle heimgekehrt. Edmund erwiderte kaum den Gutenachtkuß seiner Tochter. Feida zählte die Blumensträuße, die sie beim Kottillon von ihren Tänzern bekommen, und sah höhnisch auf Lore, die nur ein einziges Rosenbuket in der Hand hielt, das Herr von Harthoff ihr überreichte. Die jungen Herren, die sich über Lores Einsilbigkeit und Herzlosigkeit geärgert, hatten sich „fürchtbar“ an ihr gerächt und waren mit ihren Blumen an ihr vorüber gegangen.

Verbesserung der Lohnsteuer.

Neue Heraussetzung der steuerfreien Beträge. Der Steueranspruch des Reichstages befaßte sich wieder mit der Einkommensteuer. Nach längerer Aussprache erhielt § 70 des Einkommensteuergesetzes, der den Steuerabzug behandelt, folgende Fassung:

1. Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer steuerfrei: a) 600 Mark jährlich (50 Mark monatlich oder 12 Mark wöchentlich) als steuerfreier Teil des Lohnes; b) 180 Mark jährlich (15 Mark monatlich oder 3,60 Mark wöchentlich) zur Abgeltung der Sonderleistung; c) 180 Mark jährlich (15 Mark monatlich oder 3,60 Mark wöchentlich) als Werbungskosten.

2. Außer diesen Beträgen bleiben für die zum Haushalt des Arbeitnehmers zählende Ehefrau sowie für die zu seinem Haushalt zählenden minderjährigen Kinder folgende Beträge vom Steuerabzug frei: 1. für die Ehefrau 90 Mark jährlich (7,50 Mark monatlich oder 1,75 Mark wöchentlich), 2. für das erste Kind 120 Mark jährlich (10 Mark monatlich oder 2,40 Mark wöchentlich), 3. für das zweite Kind 240 Mark jährlich (20 Mark monatlich oder 4,80 Mark wöchentlich), 4. für das dritte Kind 360 Mark jährlich (30 Mark monatlich oder 7,20 Mark wöchentlich), 5. für das vierte Kind 480 Mark jährlich (40 Mark monatlich oder 9,60 Mark wöchentlich), 6. für das fünfte und jedes folgende Kind 600 Mark jährlich (50 Mark monatlich oder 12 Mark wöchentlich).

3. Von dem diese steuerfreien Beträge übersteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung einen Betrag von 10 % als Steuer einzubehalten.

4. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn er bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 80 Pfennig monatlich, bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 20 Pfennig wöchentlich nicht übersteigt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Juli 1925.

Wochenschrift für den 21. Juli.

Sonnenaufgang 4^h 17^m | Mondaufgang 4^h 3^m
Sonnenuntergang 8^h 17^m | Mondauntergang 8^h 17^m

1858 Der Maler Eobis Corinth in Zapfen ged. —
1886 Der Maler Karl von Piloty in Umbach ged.

Das Wilsdruffer Schützenfest.

Nun sage noch einer, daß das Schützenfest überlebt, daß es kein Volksfest mehr sei, ein Laden klingl ihm nur als Antwort! Denn was sich in diesen Tagen programmgemäß in unserer Stadt und auf der Festwiese am Schützenhause abspielte, das war in des Wortes ausgeprägtester Bedeutung ein Fest für das ganze Volk des Wilsdruffer Kreises, dessen Zauber sich nur wenige ganz hart Gefasste entziehen konnten. Man läßt sich doch wieder, und die meisten sehr gern, in seinen Bann zwingen. Die Stadt selbst hatte ein Festkleid angelegt. Hohnen grüßten in reicher Zahl und an den Häusern prangten Kränze und Laubgewinde (besonders die Jellor Straße, das Stadthut Quow und das Königshaus am Bahnhof waren schön geschmückt), als am Sonnabend der Zapfenstreich unter den schneidigen Klängen der Stadtkapelle die Straßen durchzog und der Einwohnerchaft den offiziellen Beginn des Schützenfestes vermeldete. Der laue Sommerabend hatte unterdessen die Schützenbrüder mit Angehörigen und Freunden nach dem Marktplat geführt, wo man bei einem Glase guten Bieres den Klängen der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Philipp lauchte. Das Fest selbst stand viel im Mittelpunkt der Unterhaltung und die Wetterfrage. „Wir kriegen morgen Regen, es brüdt den Rook so nieder“ behauptete der ganz kühne Verfächer alter Wetterregeln zu meiner Rechten und er mußte nun doch erleben, daß seine Weisheit nicht weit her war. Schöner konnte der Festsonntag nicht anbrechen, strahlender konnte die Welt nicht in Sonnenglut getaucht sein! Unsere Schützen sind bei Petrus jetzt anscheinend sehr gut angeföhren. Die Sonne meinte es schon gut, als die Reveille früh 6 Uhr durch die Straßen zog. Einen Ruhepunkt in den Veranstaltungen brachte der Festgottesdienst, der eine zahlreiche Gemeinde zur Andacht in die Kirche führte. Herr Pfarrer Wolke hatte seiner gebaltvollen Predigt ein Wort aus Matthäi zugrunde gelegt: „Ihr seid das Salz der Erde“ usw. und legte es aus in dem Thema: „Ihr seid Christen, ihr seid das Salz, ihr seid das Licht.“ Wie das Salz salzen und die Boge rauschen muß, so sollt ihr laut und freudig als Christen bekennen: ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht. — Die Sängertorpsgruppe

„Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

22. (Nachdruck verboten.)

„Ach, Sie glauben ja nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, wenn ich mich an Ihrer Seite noch geborgen fühlen darf vor dem Sturm, den das Gesicht meiner Tante verländigt.“

Es war ziemlich auffällig, daß ein junges Mädchen an dem Mittelpunkt der Tafel Platz nahm, der für die Spitzen der Gesellschaft reserviert war. Aber Herr von Harthoff hatte als Intendant des Theaters, der sein Personal für die „lebenden Bilder“ zur Verfügung gestellt, auf einen dieser Ehrenplätze vollen Anspruch, und seine jugendliche Nächstbarin sah denn zwischen solchen und ergrauten Häuptern und sehr reifen Damen, die sie mit abwesenden Blicken maßen. Dieser Eingriff in die Rangordnung, die sich der so willkürlich am Herkommen rüttelnde Intendant erlaubt, erbitterte aber besonders die älteren Frauen, die an das Tischende herabgedrückt worden waren und häuften eine neue schwere Last auf Lores ohnedies an diesem Tage stark angewachsenes Sündenregister.

Herr von Harthoff war ein so lebenswürdiger Gesellschafter, daß ihr die Feindseligkeit, die um sie her grollte, kaum fühlbar wurde. Er ließ sich von Martinger erzählen, von ihrer Kindheit, von ihrem Wiedersehen mit Vater und Sohn, die sie so gern miteinander ausgeöhnt hätte, und lächelte, als sie mit einer so kindlichen Natürlichkeit hinzufügte:

„Nicht wahr — Sie finden mein Benehmen nun doch ein wenig begreiflicher?“

„Aber mein liebes, gnädiges Fräulein! Vor mir brauchen Sie sich wahrhaftig nicht entschuldigen: Mein Gott, in Amerika würde es Ihnen kein Mensch verargen, wenn Sie mit einem jungen Manne eine Viertelstunde allein plaudern wollten! Aber hier bei uns — da haben Sie nun einmal ein fürchterliches Verbrechen begangen! O, es

Am nächsten Tage wurde bei Hohenburg wi der Familienrat gehalten. Tante Antoinette hatte erklärt, daß sie nie wieder mit ihrer Nichte eine Gesellschaft besuchen würde. Sie sei das ihrer Feida schuldig. Edmund vermochte kein entschuldigendes Wort für seine Tochter zu finden.

Schweigend hörte der Großvater die Anschuldigungen an, die über seine Enkelin laut wurden. Die tiefe Verstimmung seines Sohnes entging seinen scharfen Augen nicht.

„Man muß Lore verheiraten,“ erklärte er dann in seinem ruhigen langamen Dialekt, der keinen Widerspruch duldete. „Ich werde die nötigen Schritte tun!“ Dann verließ er steif und würdevoll, mit einem auch auf dem Teppich vernehmbaren Knarren seiner Stiefel das Gemach, in dem nach dieser kurzen Entscheidung des Familienvorhauptes ein tiefes Schweigen der Verblüffung sich geltend machte.

Lore ahnte nicht, was über ihren Kopf weg über sie beschlossen wurde. Sie fühlte nur, daß das Leben das sie führte, einfach unerträglich war.

Man verstummte sobald sie in ein Zimmer trat. Ihr Vater strafte sie durch völlige Unnahbarkeit. Der Großvater schaute über sie hinweg; die Großmutter saßte bei ihrem Anblick und ließ ihr sagen, sobald sie sich an das Klavier setzte, sie bitte um Ruhe für ihre erregte Nerven. Tante Antoinette sprach zu ihr in derselben verlegenden Art, wie zu den Diensthöten, und Feida hinterbrachte ihr mit boshafter Schadenfreude alles Unangenehme, was über sie im Salon gesprochen wurde.

Ein paar Wochen nach dem Fest im Stadipark hatte Hohenburg senior eines Abends, als er in das Speisezimmer kam einen offenen Brief in der Hand.

„Morgen wird der Sohn eines mir lieben Geschäftsfreundes aus Barmen hier eintreffen. Es liegt mir daran, daß Herr Emil Meierhofer freundlich empfangen wird,“ sagte er langsam und nachdrücklich, als wäre jedes Wort ein Goldstück, das er wäge, ehe er es hinsetzte. (Fortsetzung folgt.)

verschönte den Gottesdienst durch Vortrag des machtvollen Richterlichen Mahns „Groß sind die Taten“, der auch hier einen tiefen Eindruck hinterließ. Bereits vor der Kirche hatte die 2. Mannschaft des Turnvereins D. T. mit der 1. Jugendmannschaft desselben Vereins ein Balletspiel ausgetragen, bei dem die erstere mit 1:0 als Sieger hervorging. 1/10 Uhr beugnete sich Loßwitz 1 und Wilsdruff D. T. 1 im Handballturnier. Es wurde ein äußerst flottes und spannendes Spiel ausgetragen. Die Gäste konnten in der ersten Halbzeit drei Tore vorlegen, aber bis Schluß hielten die Wilsdruffer 3:3 auf. Der Kranz gebührte den Gästen. Herr Präsident Quany überreichte ihn unter entsprechenden Worten. Anschließend fanden die Vorführungen des Reitvereins unter Leitung des Freiherrn Schütz v. Schützhausen auf Oberwartha statt. Eine große Menschenmenge wohnte ihnen bei und verfolgte mit großem Interesse die Darbietungen, die um so höher einzuschätzen sind, als sie lediglich von Bauernsohnen auf Aldergäulen geboten wurden. Viel Freude lösten auch die Wettkämpfe aus und es ist gar nicht so einfach, z. B. aus einem Eimer Wasser die Zitrone mit dem Munde herauszubeten. Als Sieger gingen hervor Pichsch (Kesselsdorf), Welde (Merbitz), Dietrich (Grumbach) und Dachs (Kesselsdorf). Ihnen wurde zugleich als äußeres Dankeszeichen für die Mitwirkung des Reitvereins vom Präsidenten der Schützengesellschaft, Herrn Stadtrat Quany, je eine Reitverleihe als Anerkennung zuteil. Am „Weißen Adler“ fand man sich um Mittag zum Königstisch ein. Der Willkommensgruß des Präsidenten galt in erster Linie den Vertretern des Rates und der Stadtverordneten mit Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld, den Vorständen der besuchten Vereine, den Vertretern der Presse und den Ehrengästen. Einer angenehmen Pflicht konnte er sich weiter damit entledigen, als er den anwesenden Ehrenmitgliedern Kommandant Rost, Ehrenmusikmeister Kömisch, Kommandant z. D. Theodor Schubert, Kameraden Wiche, Erwin Vogel und Theodor Porsch das besondere Ehrenzeichen überreichen konnte. Besondere Worte widmete er Sr. Majestät „Paul dem Sähen“. Der erste Schluß war ihm und den Ehrengästen gewidmet. Jubel umdrangte den treuerdienenden Musikdirektor Kömisch, als er den von ihm komponierten und der Schützengesellschaft gewidmeten Marsch auch selbst dirigierte. Dann dankte Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld im Namen der anwesenden Stadtverordneten für Einladung und Begrüßung. Sein Hoch galt dem Sähen und Gebeten der Schützengesellschaft. Der Schützenkönig, Herr Paul Glathe, nahm Gelegenheit, für alle ihm während seiner Regierungszeit zuteil gewordene Liebe und Mithilfe zu danken. Er sprach für festes Zusammenhalten in der Schützengesellschaft und brachte ebenfalls derselben ein Hoch. Herr Kommandant Rost übermittelte den Dank der Ausgewählten und Kamerad Zienert versicherte das Direktorium der Freie und Anhänglichkeit der aktiven Mannschaften. Das Schlusswort des Präsidenten klang aus in einem begeisterten Hoch auf Heimat und Vaterland, dem der Gesang des Deutschlandliedes folgte. Indessen war der Verkehr in den Straßen ein recht lebhafter geworden. Um den Markt und besonders am „Adler“ hatte sich eine dicke Menschenmenge eingefunden, die dem Festzug beiwohnen wollte. Voran die Stadtkapelle, dann Kommandant und Adjutant hoch zu Ross, die wachenden Fahnen, der König mit dem Direktorium und den Ehrengästen in geschmückten Wagen und dann das Gros der Schützen und betreuten Vereine, so zog man von der Menge bejubelt und mit Blumen überschüttet vom Stadtrat Quany aus durch die Straßen nach der Festwiese, wo ein außerordentlich lebhafter Verkehr bis in die späten Abendstunden herrschte.

Der heutige Montag begann mit dem Einholen der Fahnen und Rapport im „Löwen“, wo manche Missetat seine gerechte Sühne fand. Mittags 2 Uhr wurde wieder im „Adler“ gefest und nach dem Auszug zur Festwiese begann das Schießen nach der Königscheibe und damit das Fragen: Wer wird König werden? 1/7 Uhr findet seine Proklamation statt und um 9 Uhr sein Einzug. Wir berichten morgen darüber.

Schon dreißig Minuten kürzer. Es ist im Laufe des Jahres häufig eingerichtet, daß kaum, nachdem der Sommer offiziell begonnen und die Aussicht auf schöneres Wetter gebracht hat, die Tage schon wieder kürzer werden. Erst nur wenig und ganz unmerklich, nur um Minuten kürzer; aber diese summieren sich bald zu Viertel, halben und ganzen Stunden, und nicht lange währt es, da konstatieren wir nicht ohne einen kleinen Seufzer: „Die Tage werden kürzer!“ Heute ist schon eine Abnahme von dreißig Minuten zu konstatieren; denn die Tageslänge beträgt nur noch 16 Stunden gegen 16 1/2 Stunden zu Sommers Anfang. Mit dem wachsenden Juli freilich geht die Abnahme des Tages noch schneller und beträgt am Ende des Monats schon etwas über eine Stunde. Der August streicht dazu noch mehr als einund-einhalb Stunden von der Tageslänge ab.

Einrichtung von Lohnzetteln. Die Arbeitgeber haben nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen wie bisher ohne besondere Aufforderung jedoch nur noch für solche Arbeitnehmer, deren Bruttoarbeitslohn in einem Kalendervierteljahr nach Absetzung des steuerfreien Lohnbetrags den Betrag von 3000 Reichsmark überschreitet, binnen zehn Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres einen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt zu überreichen.

Die Gefahren der Straße. Nach den gemachten Wahrnehmungen mehren sich in letzter Zeit die Unglücksfälle, bei denen besonders Kinder durch Kraftfahrzeuge verletzt oder getötet worden sind. Der stark gesteigerte Kraftwagenverkehr macht es erforderlich, daß die Schuljugend immer wieder und mit allem Nachdruck vor den Gefahren gewarnt wird, die mit dem Spielen auf dem Fahrdamm, mit dem unachtsamen Uberschreiten von Fahrbahnen und mit der unvorsichtigen Annäherung an die in Fahrt befindlichen Kraftfahrzeuge verbunden sind. Eltern und Erzieher sollten darum unablässig in diesem Sinne auf die Jugend einwirken.

Keine neue Erhöhung der Personentaxe. Aus der Tatsache, daß die Reichsbahnverwaltung den Ausdruck der Fahrpreise für die Fahrarten abgelehnt hat, war geschlossen worden, daß eine Erhöhung der Personentaxe bevorstehe. Wie man von zuständiger Stelle hört, kommt eine Erhöhung der Personentaxe zurzeit um so weniger in Frage, als die Stabilisierung unserer Währung nach den Erklärungen des Reichsbankpräsidenten gesichert ist.

Warnung vor Auswanderung. Wie berechtigt die Warnung ist, bei der Eingebung vor Arbeitsverhältnissen im Ausland äußerster Vorsicht walten zu lassen, geht aus einem Brief eines nach Rumänien ausgewanderten Arbeiters von hier hervor. Danach bemühen sich die Textiltreiber in Rumänien und Siebenbürgen, die intelligenten sächsischen Textilarbeiter zu gewinnen. Die Lohnmittel sind hohe Löhne. Wenn die Betriebe durch die Deutschen einen Aufschwung genommen haben, werden die Arbeiter vor die Wahl gestellt, zu den landesüblichen Löhnen weiter zu arbeiten oder zu gehen. In einigen Fällen sind die Arbeiter ohne Kündigung entlassen und durch die Polizei an die Grenze gebracht worden, obwohl sie fast aller Mittel entblößt waren.

Zu dem Streit um die Kirchschullehrer. Ueber die Verhältnisse der gemeinlich als Kirchschullehrer bezeichneten Stiftungen und die Rechte der Landeskirchen hat sich in Nr. 22 des Sächsischen Kirchenblattes Landgerichtsrat Dr. Müller ausführlich verhandelt. Unbeschadet dieser Rechte aber müssen die Kirchenvorstände dort, wo das ursprüngliche Kirchschulbesitzgrundstück nicht mehr vorhanden ist, jebo davon dem Erlös dafür, in der Regel unter Zuschüssen des Staates sowie der Schulgemeinde, neuerdings der politischen Gemeinde, eine neue Schule erbaut worden ist, mindestens daran und ebingt festhalten, daß in dem neuen Schulhause dem Kirchschullehrer, wo aber ein solcher nicht mehr vorhanden ist, derjenigen Persönlichkeit, die, ob Lehrer oder nicht, im Dienste der Kirche am Orte regelmäßig den kirchenmusikalischen Dienst versieht, eine den heutigen Ansprüchen genügende Wohnung eingeräumt wird. Da die Wohnung des bisherigen Kirchschullehrers in der Regel für die Unterbringung des zu seinem Nachfolger im Schuldienste bestimmten Lehrers schwer entbehrlich sein wird, bietet sich für weitbildende Kirchenvorstände Gelegenheit, im Verhandlungswege von der politischen Gemeinde die Anstellung eines Lehrers zu erlangen, der bereit ist, nicht nur den kirchenmusikalischen Dienst zu übernehmen, sondern auch in der Schule den Grundfächer der Landeskirche entsprechenden Religionsunterricht zu erteilen. Bei ihrer günstigen Rechtslage werden die Kirchenvorstände in dieser Beziehung ihre Anforderungen ziemlich hoch spannen können. Im allgemeinen aber wird es im Interesse der Kirchengemeinden liegen, nicht vorzeitige Verträge abzuschließen, sondern die in Aussicht gestellte gesetzliche Regelung abzuwarten.

Sachlen und Nachbarchaft

Eine Rundgebung des Sächsischen Handwerks in Chemnitz.

Chemnitz, 19. Juli. Aus Anlaß des hier stattfindenden 4. Sächsischen Handwerktages fand am Sonntagvormittag in der Chemnitzer Sporthalle eine große Rundgebung des Handwerks statt, zu der auch Vertreter der sächsischen Regierung und anderer Behörden erschienen waren. Es wurde unter anderem eine Entschließung angenommen, in der Reich, Staat und Gemeinden aufgefordert werden, von einer weiteren Schädigung des Handwerks durch Aufnahme und Weiterführung der eigenen handwerklichen Regiebetriebe abzusehen und sich das Handwerk als einen vertrauensvollen Mitarbeiter und in seiner Gesamtheit außerordentlich wertvollen Steuerzahler zu erhalten. In einer zweiten Entschließung wurde der Sympathie des sächsischen Handwerks für die Rheinlande Ausdruck gegeben. An den Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Ehrenmeister des deutschen Handwerks, wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Der nächste Sächsische Handwerktag wird in Dresden stattfinden.

Lausa. (Blitzschläge.) Nachdem kürzlich ein Blitzstrahl eine Scheune im Ortsteil Gomlich getroffen und an Sparten und Ziegelwerk beschädigt hatte, ohne zu zünden, fuhr am Freitag der Blitz in die Kornpuppen eines an der Marsdorfer Grenze gelegenen Feldes, von denen drei abbrannten.

Siebenlehn. Ein Lastkraftwagenunfall ereignete sich am Donnerstag früh zwischen Breitenbach und Obergruna. Ein Kraftwagennachzügler der Firma Görlach aus Dresden fuhr in den dort befindlichen Straßengraben. Die Begleiter des Anhängers konnten sich durch Abpringen retten. Das rechte Hinterrad des Triebwerkes geriet ebenfalls in den Graben. Die schweren Wagen konnten erst nach anderthalbstündiger angestrengter Mühe wieder flottgemacht werden und ihre Fahrt fortsetzen.

Rossen. (Scheuendes Pferd.) Als am Sonnabendvormittag gegen 9 Uhr das Einspannergeschirr des Herrn Sp. aus Wendischbora die Dresdner Straße herauffuhr, scheute das Pferd vor einem ihm entgegenkommenden Automobil. Mit scharfem Rud bog es, nachdem es zwei hölzerne Sperrpfosten durchbrochen, rechts in die Einmündung des Schloßberges und schaute den schmalen Weg hinab. Durch Anprall links und rechts schleuberte der Wagen heftig, wobei der Inhalt (Kirchen und Erdbeeren) umgesteuert wurden. Schließlich brach auch das Gabelgestänge und das Tier rief sich vom Wagen los und kam am unteren Ende des Schloßberges vor dem Fleischermeister Richterischen Grundstück zum Sturz, wonach es festgehalten werden konnte. Auch der junge Mann, welcher das Geschirr führte, wurde vom Sitz geschleubert und blutete im Gesicht. Ein Schulknabe, der gerade, als das scheue Tier den Schloßberg hinabraste, mit einem Handwagen heraufkam, sprang rasch zur Seite und wurde so glücklich verschont, doch ging der Handwagen in Stücken. Glücklicherweise benutzte zufällig um die Zeit niemand den Schloßberg, andernfalls hätte der Vorgang schlimmere Folgen haben können.

Ehdorf bei Rostwein. (Riesenzpilz.) Hier wurde ein Bovist im Gewicht von vier Pfund gefunden. Er mißt im Umfang 1,05 Meter bei 35 Zentimeter Durchmesser. An der gleichen Stelle sind noch etliche solche Riesengewächse.

Partha. (Von den Rädern zerhackt.) Am Freitagabend 6 Uhr verfuhrte auf dem hiesigen Bahnhof ein 24 Jahre altes Mädchen aus Aligeringswalde namens Olga Verthold noch auf den schon in Bewegung befindlichen Zug aufspringen. Die Reichskinnige rutschte jedoch vom Trittbret ab, wurde ein Stück geschleift und kam unter die Räder, die ihr den Brustkorb durchschnitten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Walldheim. (Kein Wiederaufbau der Kriebsteiner Holzbrücke.) Das Oberverwaltungsgericht in Dresden hat die Entscheidungen der Amtshauptmannschaft Döden und der Kreisauptmannschaft Leipzig, durch welche der Gemeinde Ehrenberg die Erlaubnis zum Wiederaufbau der Kriebsteiner Holzbrücke erteilt worden war, aufgehoben. Das Oberverwaltungsgericht stellte fest, daß die Bedenken der Gemeinde Kriebsteiner und der Firma Kühler & Niehammer gegen den Wiederaufbau der Brücke begründet und gerechtfertigt war, da sowohl der Mittelpeiler wie auch die Wiedertlager infolge ihres bedenklichen Zustandes für einen Wiederaufbau der Brücke unbrauchbar seien. Die vom Heimatklub hinzugezogenen Dresdner Hochschulprofessoren gaben in der Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht zu, daß sie sich bei gleichem Ausgangspunkt der Untersuchung der Ansicht der Wasserbaudirektion anschließen hätten.

Großpostwitz. (Tödlich überfahren.) Am Donnerstagmorgen wurde hier ein dreijähriges Kind auf der Dorfstraße von einem Lastauto überfahren. Es wurde ihm der Brustkorb zerquetscht und es starb wenige Augenblicke nach dem Unfall.

Burgstädt. (Schadenfeuer.) Am Freitagmorgen wurde die große Scheune des Walter Pesterischen Gutes in Gopsersdorf durch Feuer vollständig eingeschert. Von dem neben-

stehenden Seitengebäude wurde der Giebel stark beschädigt. Die Ursache des Brandes ist in Kürzschluß zu suchen.

Gallenstein. (Von der Lokomotive erfasst.) Am Donnerstagmorgen wurde bei einem Wegübergange die 65-jährige, etwas schwerhörige Witwe Kettmann von der Lokomotive erfasst. Sie erlitt einen Halswirbelbruch und war auf der Stelle tot.

Halle a. S. (Der Halle'sche Bantrüber ermittelt.) Als Täter zu dem Raube der Aktienkassette mit 15 000 Mark Inhalt kommen nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei der Diener Paul Kiede, 30 Jahre alt, und der frühere Produktenhändler Karl Siedelmann, 25 Jahre alt, in Betracht. Beide sind jedoch flüchtig. — Der Kuriosität halber sei noch eine mit Bleistift geschriebene Postkarte registriert, die die Landeskreditanstalt Magdeburg erhielt. Auf dieser bezeichnet sich der Schreiber als „Räuber“ und bedankt sich für die 15 000 Mark, die er erbeutet hat, herzlich. Er habe etwas unternehmen müssen, weil ihm der Boden in Halle zu heiß geworden sei. Man möge sich keine Mühe geben, ihn zu ergreifen. Er führe nach Holland. Die Post sei selber schuld, daß sie einen so jungen Menschen um Geld weggeschide. Die ganze Sache sei von ihm lange eingefädelt.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 21. Juli:

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; Boll- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwolle, Wollensbericht; 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachmitt.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Reichsamtes für Handel und Industrie; 4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert von Dresden aus. Mitwirkende: Das Dresdener Streichquartett (Frl. Schö, Schneider (Violine), Ripshahn (Viola), Kropfholzer (Cello), Aron (Klavier); 6,30—7 Uhr abds.: Leseproben aus den Neuerscheinungen aus dem Büchermarkt; 7 Uhr abends: Vortrag (von Jena aus) Geheirat Prof. Dr. Rudolph Euden von der Universität Jena: „Die Unentbehrlichkeit der deutschen Kultur für die Menschheit“; 8,15 Uhr abends: Im Geiste Schillers. Mitwirkende: Paul Lehmann (Gesang), Paul Hefner (Rezitation) und das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber. Anschließend (etwa 9,45 Uhr) Pressebericht und Hadebeils Sportfunkdienst.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 20. Juli.

Roggen 19,40—19,90; Futtergerste 20,00—21,50; Wintergerste neue 18,60—19,20; Hafer 24,80—25,50; Weizenmehl 33,50—34,00; Roggenmehl 29,50—31,75; Weizenkleie 13,00 bis 13,20; Roggenkleie 13,50; Raps 34,00—34,50.

Melzner Getreidepreise vom 18. Juli.

Weizen hiesiger 75 Kilo 13,75; do. 72 Kilo 13,75; Roggen hiesiger 11,50; Sommergerste 10,50—11,50; Wintergerste 9,75 bis 10,25; Hafer 12,50; Raps trocken 17,00—18,00; Mais (Wend u. Kaplata) 11,60—11,90; Maisstroh 12,70—13,00; Bienen (Gemenge) 13,00; Erbsen 14,00; Trodenkörnig 6,40; Wiesenheu neu 3,25; Weizen- und Roggenstroh 1,20; Preßstroh 1,40; Weizenmehl, Qualitätsware 21,75; do. 70% 20,00; Roggenmehl 70% 17,50; Roggenkleie 8,10; Weizenkleie 7,00; Spese-faktioffeln 3,75—4,50; Kartoffelflocken 14,00; Landeier ab Hof 1 Stück 0,13; Landbutter für den Verbraucher 1/2 Pfd. 1,15 bis 1,20; do. Marktpreis 1/2 Pfd. 1,20—1,25. — Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 20. Juli 1925.

Eigener Fernsprechkdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Kat.	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Seidmarkt für Lebendgewicht
171	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	68—62 (109)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	48—54 (98)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	38—42 (85)
	4. Gering genährte jeden Alters	30—34 (80)
	5. Argentinische Ochsen	—
174	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	59—62 (110)
	2. Vollfleischige, jüngere	52—56 (98)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl.	44—48 (88)
	4. Gering genährte	30—40 (78)
265	Kälber und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kälber höchst. Schlachtwertes	59—62 (110)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52—56 (98)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entw. jüngere Kühe und Kälber	40—48 (98)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kälber	30—36 (88)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber	22—26 (75)
	6. Ausländische Weibekühe	—
684	II. Kälber. 1. Doppelfeuder	—
	2. Beste Rast- und Saugfälder	75—70 (—)
	3. Mittlere Rast- und Saugfälder	58—67 (108)
	4. Geringe Kälber	50—56 (96)
841	III. Schafe. 1. Rastkammer u. Jung. Rastkamm.	55—58 (153)
	2. Ältere Rastkamm.	44—40 (104)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	30—40 (70—103)
	4. Holsteiner Weibschafe	—
1790	VI. Schweine. 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	82—83 (106)
	2. Feitschweine	84—86 (106)
	3. Fleischtige Schweine	78—80 (105)
	4. Gering entwickelte Schweine	76—77 (104)
	5. Ausländische Feitschweine	66—76 (90)

Geschäftsgang. Alles langsam. Ueberständler. 40 Rinder, davon 28 Ochsen, 3 Bullen, 9 Kühe; 82 Schafe, 6 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 5 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köhlig, für Anzeigen und Reklame A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Unsere Kinder im Sommer



K-M 2140

K-K 601

K-M 2108

K-M 2140. Pelzerinnenmantel aus modischem grauem Wolle für kleine Mädchen. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 2, 3 und 4 hierzu erhältlich.

K-K 601. Jadenanzug aus praktischem englischen Stoff für größere Knaben. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 10, 12 und 13 mit Beschreibung erhältlich.

K-M 2108. Kleid aus naturfarbenerm Seidenoberstoff mit fleischrotem Dekor. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 hierzu erhältlich.

Einfachheit ist der größte Feind der Kinderkleidung. Immer wieder erweist es sich, daß ein Kind in überputzten Sachen meist ziemlich unglücklich aussieht. Vielleicht weil ein normal und gesund empfindendes Kind sich auch im sogenannten Festanzug meist sehr unglücklich fühlt. Es kann sich nicht damit bewegen, weil es zu leicht hängen bleibt. Immerzu wird es ermahnt, die Pracht so nicht zu verdrücken oder gar zu belegen. Bei unbeschäftigten Kindern ist aber die Gefahr, daß sie Dummketten machen, doppelt groß. Der Erfolg ist dann meist, daß das Kind für seine Unart gescholten oder bestraft wird. In Wahrheit kann das Kind, besonders das kleinere, aber eigentlich gar nicht soviel dafür. Die Mütter sollten das einmal bedenken, wenn sie die Festkleidung für die Kleinen wählen. Es müssen gar nicht staterende Volants, Rüschen und wehende Bänderchen sein. Ein einfaches Wäschkleidchen mit Säumchen, die später das übliche Längermachen wesentlich erleichtern, und wohl auch ein paar eingesehte Stickerstreifen, die mit dem Ansich harmonieren, wirkt mindestens so gut. Für die Kleinsten aber ist ein zierlich bedruckt gemustertes Hängert mit großem

K-M 2112. Hängertkleidchen aus geräumlichem Stoff mit großem einfarbigem Knabenkleines Wästel-Schnittmuster in Größe 1, 2, 3 und 4 erhältlich.



K-M 2112

K-K 073



K-K 062

K-M 2127

K-M 2110

K-M 2127. Kleid mit kurzen Ärmeln, Pöffe und Reißverschluss. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 9, 11 und 13 mit ausführlicher Beschreibung erhältlich.

K-K 062. Wästelanzug aus Leinen mit langen Ärmeln und Sweaterbluse. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 hierzu erhältlich.

K-M 2110. Schlafkleid aus Baize mit Säumchen und Spitzen, als Bekleidung geeignet. Kleines Wästel-Schnittmuster in Größe 4, 6, 8 und 10 hierzu erhältlich.

K-K 073. Anzug mit blauer Leinwand und buntem lösen Ärmeln, für kleine Knaben geeignet. Kleines Wästel-Schnittmuster in Knabengröße 2, 4 und 6 erhältlich.

altenrock oder mit Jumperbluse gearbeitet, ganz der allgemeinen Miederichtung anpassen. Einfarbige Stoffe mit absteigendem Blendenbesatz sind immer am richtigsten. Die Knabenkleidung ist weniger dem Modewechsel unterworfen. Größere Knaben tragen den Jadenanzug aus praktischen Stoffen, und auch der Knabenanzug mit langen Ärmeln hat nichts von seiner Beliebtheit eingebüßt. Für die ganz kleinen Mädchen sind absteigende, gürtellose Mittel aber einfarbigen Höschen das Beste, was die Kindermode bringt, bequem und einfach. Auch die neuen Pelzerinnenmäntelchen für kleine Mädchen sollen nicht unerwähnt bleiben, weil sie nie übertrieben gepußt wirken können und hübsch sind. Anna P. Wedekind.

Kragen immer netter als Tüll und Spitzenmund. Man erleichtert den Kindern das Leben so durch einfache, bequeme Kleidung und wird den Vorteil weniger beschmutzter, weniger zerrissener Sachen bald einsehen. Man denke nur mal an die eigenen Kinderjahre zurück. Die Mode kommt dem Streben nach einfachen Linien auch sehr entgegen. Das Alltagsgewand der Mädchen aus Leinen oder Orell kann sich mit Pöffe und Tüll

Amtliche Verkündigungen

Vorschriften für die Benutzung von Wästelanzügen.

Mehrfache bei Benutzung von Wästelanzügen vorzunehmende Vorkehrungen sind die zunehmende Verwendung elektrischer Kraft zu deren Inbetriebsetzung geben Anlaß die nachstehenden Vorschriften aufzustellen.

1. Die Bahn des bewegten Wästelastens ist an den freien Enden durch Anbringung eines mindestens 1 m hohen Schutzgitters sicher abzusperren, sofern der Abstand des Wästelastens von der gegenüberliegenden Wand oder anderen festen Gegenständen in der Endstellung weniger als 90 cm beträgt.
2. Alle Riemens, Nadel-, Riemenscheiben, vorstehende Wellenenden und sonstige bewegte Teile, die geeignet sind, Personen zu verletzen, haben zweckmäßige Schutzvorrichtungen zu erhalten.
3. Die beiden vorderen Aufkantungstellen der Wästelastensgleitrollen sind zu verwahren.
4. Um die Dade ohne Gefahr einlegen zu können, muß der Wästelastens während des Einlegens der Dade sicher festgestellt werden können.
5. Um zu verhindern, daß beim Gange der Wästel Personen zwischen Wästelastens und Wästelgestell eingeklemmt werden, ist jede durch elementare Kraft bewegte Wästel mit einer Einrichtung zu versehen, die verhindert, daß die Wästel in Betrieb gesetzt wird, bevor nicht ein etwa aus engmaschigem Drahtnetz bestehender Schutzrahmen geschlossen ist, durch den es unmöglich gemacht wird, daß sich Personen über die Wästelplatte bewegen. Ein Öffnen dieses Rahmens darf erst nach Stillsetzen der Wästel erfolgen können oder es ist die Wästel mit einer Einrichtung zu versehen, die ein sofortiges Stillsetzen der Wästel bewirkt, sobald jemand zwischen Wästelastens und Wästelgestell eingeklemmt wird.
6. Die Zugangstüren zu den Wästel-Rollenräumen dürfen sich mit der Bahn des Wästelastens nicht kreuzen.
7. Während des Ganges der Rolle ist jedes Gantieren unter dem Rollenastens — wie Auslegen oder Ordnen der Wäsche — verboten.
8. Der Aufenthalt von Kindern unter 12 Jahren in Wästelräumen ist verboten.
9. Das Verbot unter 7 und 8 ist vom Rollenastens in Form eines Anschlagens im Wästelraum deutlich sichtbar anzubringen. Der Anschlag ist dauernd in gut leserlichem Zustande zu erhalten.
10. Rollenastens, die vorstehenden Anordnungen zuwiderhandeln, werden strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Reißen, am 17. Juli 1925.

Die Amtshauptmannschaft.

Villa Waldfrieden

zwischen Grund und Mohorn gelegen mit großem Stallgebäude, herrlicher Garten, 120 Obstbäume, 20000 qm Areal, sofort preiswert zu verkaufen. Näheres durch den Besitzer

D. Zieger

Dresden-N., Schandauer Straße 13.

Blüthich und unerwartet verschied gestern im Krankenhause Johannstadt, wo er Genesung zu finden glaubte, mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater,

der Gastwirt

Arthur Füllkrug

im Alter von 47 Jahren.

Kaufbach, am 19. Juli 1925.

In tiefem Schmerze

Lina Füllkrug nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zollhaus Bieberstein

Mittwoch, den 22. Juli

2 große Gartenkonzerte

Anfang 1/4 Uhr und 1/8 Uhr

Reunion

Italienische Nacht mit Feuerwerk

Hierzu ladet freundlichst ein Hugo Siegel.

Bindergarne

aus Sisal- und Ital. Langhaus, 600, 500 und 350 Meter laufend, hält am Lager

Richard Schneider, Seilermeister.

Richard Schneider, Seilermeister.

Richard Schneider, Seilermeister.

Richard Schneider, Seilermeister.

Richard Schneider, Seilermeister.

Richard Schneider, Seilermeister.

Das Adreßbuch Meißener Land 1925

enthaltend alle Städte und Dörfer innerhalb der Amtshauptmannschaft Meißener erscheint in etwa 4 Wochen.

Als Teilausgabe ist außerdem bezugsbar: **Wilsdruff** Stadt und alle zum Amtsgerichtsbezirk gehörigen Ortshäfen.

Der Preis stellt sich bei Vorausbestellung bis 24. Juli 1925 für die Gesamt-Ausgabe auf M. 9.—, für eine Teil-Ausgabe auf M. 3.—. Nach vorgenanntem Zeitpunkt erhöht sich der Preis.

Das Buch erfährt hinsichtlich seines Inhaltes einen mehrfachen Ausbau und wird damit zum unentbehrlichen Ratgeber für jedermann.

Der dem Buche angeschlossene Anzeigentell gibt der Geschäftswelt aller Branchen zufolge großer Verbreitung eine vorteilhafte und erfolgreiche Werbemöglichkeit. Bestellungen auf Bücher und Anzeigen nimmt außer dem Verlagshaus C. E. Klincksch & Sohn, Meißener auch entgegen: Wilsdruffer Tageblatt, Verlag Arthur Schulte

Buchhalterin

von Möbelfabrik gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe unter J. P. an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Inserieren br. Gewinn!

Steinische Seamen

arbeiten nach Vesper Handarbeit, Büchern! Neue Bänder Knackstücken II, Decken in allen Größen, 40 Abbildungen, Hölzer- und Seidenerkleidung, neue Modelle für Damen und Kinder Hölzer-Decken III, IV, Modelle für Vorhänge, Kissen und große Decken Kreuzlich III, neue, vielfach verwendbare Maße je nur M. 1.50 Zusätzliche Verzeichnisse umsonst



Überall erhältlich, auch unter Nachnahme von Verlag Otto Deper, Leipzig-2

Putze mit



— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel

Prima la Kokoskuchen und la Leinkuchenmehl

ist wieder eingetroffen und bietet um Abholung und Bestellung

Louis Seidel, Wilsdruff — Fernruf 5 und 10 — Mohorn und Allendorf-Röhrsdorf.

Zeitungsmaulatur

verkauft Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“

Neuer Mut.

So lange wir vertrauen Auf unsern eignen Mut, Und hoffend vorwärts schauen, So lang ist alles gut.

Und sei dies Hoffen, Sehnen, Auch nur ein schöner Traum, Zu trodnen deine Tränen — Gib ihm im Herzen Raum.

Cajetan Cerri.

Die verlorenen 100 Milliarden.

Von einem bekannten Finanzmann wird uns geschrieben: Die jüngsten Beschlüsse des Reichstags in der Aufwertungsfrage haben gleichsam das endgültige Siegel unter den Verlust von ungefährl. 100 Milliarden deutschen Volkvermögens gedrückt...

Witzlunge hatte man damit gezeugt, der traurigen Wahrheit unerschrocken ins Auge zu schauen, und man hatte die Katastrophe, die traurige Erkenntnis von dem Verlust dieser ungeheuren Summe immer wieder hinausgeschoben...

Man wird sich erinnern, daß auch nach dem Verlust des Krieges immer wieder von allen Ministern und von zahlreichen Reichstagsabgeordneten beruhigende Versicherungen abgegeben wurden, an eine Gefährdung der Sicherheit der Kriegsanleihen sei nicht zu denken...

Als dann der Währungsversall seinen Höhepunkt erreicht hatte und zugleich die Stabilisierung der Mark in Angriff genommen wurde, also Ende 1923, wurde auf dem Wege der Notverordnung auch die Anleihefrage zu einer schnellen Lösung geführt...

handeln, und an der Börse erreichten die Anleihen ihren weit aus niedrigsten Kurs, der nur etwa den sechsten Teil des gegenwärtigen Kurses der Kriegsanleihe betrug.

Gegen die Dritte Steuernotverordnung machte sich freilich im Laufe der Zeit eine sehr lebhaft entwickelte Opposition bemerkbar, weitestehende Kreise der Anleihen- und Hypothekenspekulanten empfanden es als eine Ungeheuerlichkeit, daß ihnen restlos alles genommen werden sollte...

Was die Anleihebesitzer heute erhalten — und zwar die ursprünglichen Zeichner — ist nur soviel, wie sie früher in einem einzigen Jahre an Zinsen erhalten hätten, nämlich 5%.

Das traurige Endergebnis ist jedenfalls, daß, ungeachtet der nunmehr beschlossenen Aufwertung, um die seit mehr als Jahresfrist ein so heiserer Kampf getrieben hat, das ganze in den deutschen Anleihen angelegte Kapital bis auf einen winzigen Bruchteil verlorengegangen ist...

Diese traurige Tatsache hätte man eigentlich schon vor mehreren Jahren erkennen müssen, aber die Zustände im Geldwesen, die während der Inflationszeit herrschten, täuschten darüber hinweg.

Politische Rundschau

Zustimmung der Länder zur Antwortnote

Bei der in der Reichskanzlei abgehaltenen Besprechung der Reichsregierung mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder wurde aus Grund der Aussprache, die sich an die Darlegungen des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen angeschlossen, eine allgemeine Zustimmung zu dem Inhalt der deutschen Antwortnote zur Sicherheitsfrage festgelegt.

Bärmjsenen im Reichstag.

Der Reichstag vertagte sich bis Dienstag, 21. Juli, nachdem die Beratung über das Recht zum Tragen einer Uniform infolge wüster Bärmjsenen unterbrochen werden mußte.

tischen Angriffen auf das Hohenzollernhaus, den Reichspräsidenten und die alte Armee mit grenzenloser Verachtung gegenüberstehe. Der völkische Abgeordnete von Ramin nannte den Sozialdemokraten Solmann einen Kammerlappen...

Eine Anfrage über die Schweriner Todesurteile.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine kleine Anfrage über die Schweriner Todesurteile eingebracht. Der Reichskanzler wird gefragt werden, ob er anerkennt, daß die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf hat, über die Feststellungen des Schwurgerichts Schwerin in dem Prozeß gegen die zum Tode verurteilten vier Mitglieder völkischer Verbände unterrichtet zu werden...

Österreich.

Die Lösung von Österreichs Wirtschaftsnote. Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft, die eine große Reihe bedeutender Persönlichkeiten vereinigt, veröffentlicht eine Denkschrift über Österreichs Wirtschaftsprobleme.

Großbritannien.

Konflikt im britischen Kabinett. Die Flottenbaupläne der Regierung haben eine neue scharfe Spannung hervorgerufen. Nicht nur, daß die Opposition im Parlament gegen den Bau neuer Kreuzer ist, sondern auch innerhalb der Regierung sind die Ansichten geteilt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der kommunistische Parteitag ist nach der Annahme einer großen Anzahl von Entschlüsseungen geschlossen worden. Das Statut der Partei wurde einstimmig angenommen. Magdeburg. Reichspräsident von Hindenburg richtete anlässlich der Eröffnung der Mitteldeutschen Handwerksausstellung an die Delegation der Magdeburgerischen Zeitung ein Schreiben, in dem er sich über die Aufgaben des deutschen Handwerks ausdrückte.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Jetzt ließ sie die Arme schlaff herunterfallen, der blonde Kopf neigte sich auf die Brust, aber mit einer stolzen Gebärde. „Ich muß es hinnehmen, wie es kommt!“ Sie lächelte dabei, aber nicht resigniert, lebensvolles Rot färbte ihre Lippen.

„Du darfst ihr immer die Hand lassen“, lachte Frau Elisabeth. „Ich seh's doch, du möchtest gern. Nein, was der Mann für ein Don Juan ist, noch auf seine alten Tage!“

Die Spaziergänger lehrten bereits in Scharen vom Biergarten heim, im Westen war der Himmel von sanftem Rot gefärbt, als Nelka zum Aufbruch rüstete.

„Sie kommen doch noch einmal, che Sie reisen?“ hat Frau Elisabeth. Und zu Ihrer Frau Mama komme ich in den nächsten Tagen und gratuliere ihr — das einzig Bernünftige, was sie tun konnte! Rein, ich kann Sie gar nicht begreifen, Nelka, daß Sie uns das nicht gleich im ersten Moment erzählt haben, erst jetzt so hinterrücks und nebenbei. So etwas Gutes, solch ein Glück! Sie kommen aber doch wieder zurück von Ihrem Onkel?“

„Wie Sie mich kennen!“ Sie hob ihm das Gesicht frei entgegen, daß er jede Linie darin studieren konnte. „Sie haben recht, ich möchte nicht wiederkommen. Na, wenn Mama mich braucht — aber sie hat jetzt alles, was ihr Herz begehrt. Ich bin ihr gar nicht böse. Rein, ich will mich nicht besser machen als ich bin! Erst war ich empört, ich hätte auspringen mögen und laut schreien, aber dann — sie lenkte den Ton, er wurde zum andächtigen Flüßern — dann dachte ich an meinen Vater. Er würde nicht zureiben sein, wenn ich mich Neikos gegen Mama stellte; ich habe es ihm versprochen, ich will auf ihr sein. Sie sollen auch nicht glauben, daß es Weis von mir ist, zu gehen; so lange Mama mich braucht, ich bleibe da. Ich werde überhaupt keine Nacht schlafen verlassen, der mich wirklich und wahrhaftig mein, niemals!“

„Aber das ist wirklich gar nicht nötig, Nelka findet besser als du!“ Eine kleine Bewegung von Eifersucht kam nun doch noch zum Vorschein bei Frau Elisabeth. „Ich gehe ja auch immer allein!“

„Man nahm Abschied. „Komme bald wieder, Tante Nelka“, schrien die Kinder noch übers Treppengeländer nach. „Papa, komm du auch bald wieder!“ Das war Fritz, der war immer sehr bejorgt um seinen Vater.

„Oh, wie glücklich Sie sind!“ Nelka sah noch einmal zum Haus hinauf. „So viel Lächeln da drinnen!“

„Elisabeth ist die beste Hausfrau und Mutter und“ — er brach ab. „Meine hiesige Bureauarbeit ist mir außerordentlich zuzugend — und dann meine Kinder!“

„Ein weicher Ausdruck verjüngte sein Gesicht. „Sie sind meine ganze Freude, meine ganze Hoffnung! Und wenn man eine Hoffnung hat, dann ist man reich; hoffen ist an und für sich schon ein Glück!“

„Das ist wahr! Daß ich doch so oft denken muß wie Sie“, sagte sie lächelnd. „Ich hoffe auch wieder!“

„Schweigend gingen sie ein paar Minuten nebeneinander her. Und nun plötzlich sagte er ganz unvermittelt: „Sie kommen nicht wieder, Nelka, nie wieder zurück. Ich weiß es!“

„Warum — meinen Sie?“ Sie war ordentlich bestürzt; was sie laut noch nie ausgesprochen hatte, was nur heimlich in ihrem Innersten zum Entschluß geworden war, das sagte ihr der hier so geradzu? „Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, ich weiß noch nicht, ich —“

„Ich habe den Schatten auf ihrem Gesicht gesehen, als Elisabeth das Glück Ihrer Mutter pries!“

„Aber ich sagie doch nichts!“

„Das war auch gar nicht nötig. Ich sah nicht bloß, ich hörte schon den Schatten in Ihrer Stimme, als Sie uns die Neuigkeit mitteilten. Es ist Ihnen sehr schwer geworden, sich in den zweiten Vater zu finden. Ich habe Herrn Schmolle gesehen!“

„Er ist gut.“

„Gut, freilich, das glaube ich gern. Aber“ — er sah ihr mit einem herzlichen Blick ins Gesicht — „solche Vogel gehören nicht ins Spaghennest. Darum fliegen Sie nur aus, und wenn Sie auf ihrer stolzen Höhe sind, denken Sie nicht daran, zurückzufallen; es wäre Lächerlich!“

„Wie Sie mich kennen!“ Sie hob ihm das Gesicht frei entgegen, daß er jede Linie darin studieren konnte. „Sie haben recht, ich möchte nicht wiederkommen. Na, wenn Mama mich braucht — aber sie hat jetzt alles, was ihr Herz begehrt. Ich bin ihr gar nicht böse. Rein, ich will mich nicht besser machen als ich bin! Erst war ich empört, ich hätte auspringen mögen und laut schreien, aber dann — sie lenkte den Ton, er wurde zum andächtigen Flüßern — dann dachte ich an meinen Vater. Er würde nicht zureiben sein, wenn ich mich Neikos gegen Mama stellte; ich habe es ihm versprochen, ich will auf ihr sein. Sie sollen auch nicht glauben, daß es Weis von mir ist, zu gehen; so lange Mama mich braucht, ich bleibe da. Ich werde überhaupt keine Nacht schlafen verlassen, der mich wirklich und wahrhaftig mein, niemals!“

„Aber das ist wirklich gar nicht nötig, Nelka findet besser als du!“ Eine kleine Bewegung von Eifersucht kam nun doch noch zum Vorschein bei Frau Elisabeth. „Ich gehe ja auch immer allein!“

„Bemühtes und doch freundliches. „Sie haben so gute Augen“, sagte sie plötzlich. Eine kleine Röte klag ihm ins Gesicht.

„Ich werde Sie sehr vermissen, Nelka. Raum wiedergesunden, heißt es auch schon Abschied. Aber es ist besser so — es ist besser so! Da kommt Ihre Straßbahn, schnell, steigen Sie ein!“

Sechszwanzigstes Kapitel.

„Nehste Nelka, und nun sollen wir wirklich scheiden? Du gehst auf so lange fort?“ Frau von Osten hing sich an den Hals der Freundin und wachte bitterlich. „Ach, nun habe ich niemand mehr, dem I alles sagen kann!“

„Es wird bald anders“, tröstete Nelka. „Glaube mir, alles wird noch besser! Du hast doch eben selbst erzählt, wie viel freundlicher und zugänglicher dein Mann ist!“

„Ja, das ist er!“ Das alte Gesicht erhellte sich, eine wärmere Blüte trat um die durchsichtige Haut. „Oh, wie bin ich dem lieben Gott dankbar!“ Sie faltete die Hände und sah mit einer schwärmerischen Blick aufwärts. „Ich war so ganz unglücklich, und nun habe ich doch wieder Hoffnung!“ Sie lachte zusammen. „Oh, du glaubst der Hoffnung!“ Sie lachte zusammen. „Oh, du glaubst der Hoffnung!“

„Man kann's ja auch nicht verhindern, er ist eben sehr verwöhnt. Denke nur, sie muß ihn auf einmal abgewiesen haben. Er hat's zwar nicht gesagt, aber ich weiß es. Er glaubte, es höre ihn keiner, dann sprach er mit sich um ihn! Und dann hieß es auf einmal, Arme! und weg, für sehr lange, sie reifen Gott weiß wie we!“

„Das arme Anselma! Sie tut mir doch leid; manchmal ist sie, sie ist schlimmer daran als ich. Erst war sie ganz krank; er lag in seinem Zimmer auf dem Sofa, das Gesicht nach der Wand gedreht, er hatte fürchterliche Schmerzen. Ich habe ihm Kompressen gemacht und alle paar Minuten gewechselt. Das tat ihm wohl, und einen Tag sagte er — er kam vom Dienst nach Hans, er hat jetzt gerade in der Hitze so viel Paraden — „Leg deine süße Hand auf meinen Kopf, hierher, Agnes! Das tut mir gut!“ O liebe, liebe Nelka, ich kann dir's nicht beschreiben; das Herz stand mir still vor freudigem Schreck!“

„Sie hielt hochatmend inne und preßte beide Hände an die erglühenden Wangen.“

„Auch Nelkas Gesicht färbte sich rötlich — sie sah heute blässer als sonst aus — mit einem zustimmenden Lächeln nickte sie. „Du kannst dich auch freuen, Agnes! Ja, ich habe immer geglaubt, wenn man jemanden sehr von Herzen liebt, er müßte doch auch was für einen empfinden. Möchtest du's erbringen!“ Sie strich der Freundin zärtlich die Haare mit der ihr eignen, gleichsam schützenden Bewegung. „Du siehst besser aus, Agnes, du hast wieder Glanz in den Wuaen.“

schäftig haben, unter der Weisung des Weimertersgewanders eine revolutionäre Bewegung herbeizuführen.
London. Englische Blätter berichten, daß Mussolini demächst von einem berühmten amerikanischen Arzt an der Leber operiert werden soll.
Rom. Das Gebäude der deutschen Schule in Rom ist von der italienischen Regierung zurückgegeben worden. Das Dekret wurde dem deutschen Vizekonsul ausgehändigt.
Madrid. Die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages ist durch den deutschen Vizekonsul zum 16. Oktober dieses Jahres ausgesprochen worden.
Lissabon. In der Kammer wurde ein von dem nationalen Abgeordneten Pedro Rita gestellter Mißtrauensantrag mit 58 gegen 49 Stimmen angenommen. Der Ministerpräsident wird deshalb den Rücktritt des Kabinetts erklären.
Warschau. Infolge der katastrophalen Lage der polnischen Landwirtschaft wurde von der Regierung auf dem Verordnungswege die Grundbesitz- und Vermögenssteuer bis zur Ernte gestundet.

Neues aus aller Welt

Keine Typhusgefahr in den Ostseebädern. Auf das Gerücht hin, daß in den Ostseebädern eine gebaute Anzahl von Typhusfällen vorgekommen sei, hat die Medizinabteilung des preussischen Gesundheitsministeriums telegraphischen Bericht von den für die Ostseebäder in Frage kommenden Kreisärzten eingeholt. Aus den inzwischen eingegangenen Antworten geht hervor, daß keine Typhusgefahr in den deutschen Ostseebädern besteht.

Angerstein bittet um Urteilsvollstreckung. Der zum Tode verurteilte Angerstein hat vom Zuchthaus Freie die z aus seinen Verteidiger gebeten, von der Abwendung des Gnabengesuches Abstand zu nehmen. Er selbst hat an den Justizminister ein direktes Gesuch gesandt, in dem er um sofortige Vollstreckung des Todesurteils bittet. Angerstein hat in den letzten Tagen auch sein Testament gemacht. Er ersucht darin, daß von seinem Vermögen verbleibende Rest zur Herstellung einfacher Denkmäler für die von ihm ermordeten acht Opfer Verwendung findet.

Großfeuer in einer Korbwarenfabrik. In den Ventilations- und Lagerräumen der Korbwarenfabrik Hochberg in Münster brach ein Schindelfeuer aus, das in kurzer Zeit den großen Gebäudeteil in Brand setzte. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Schweres Unglück beim Sprengen alter Festungswerke. Bei der Sprengung alter Festungswerke in Rastatt hat sich ein schweres Unglück ereignet. Durch unvorsichtige Handhabung der Sprengung wurden schwere Steinblöcke in die bewohnte Umgebung geschleudert. Einige Häuser in der Nähe der Sprengstelle sind beschädigt worden. Die Sprengstücke durchschlugen teilweise die Fenster in den Wohnungen und richteten Verletzungen an. Eine Frau, die in der Nähe der Sprengstelle die Straße überquerte, wurde von einem Steinblock getroffen und schwer verletzt.

Drei Todesopfer bei einem Flugzeugzusammenstoß. Auf dem Flugplatz von Chalons-sur-Saône hat sich ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Zwei Flugzeuge stießen in einer Höhe von 100 Metern zusammen und stürzten in ein Kornfeld. Die drei Insassen konnten nur schrecklich verformt, als Leichen geborgen werden.

Feuer im Warschauer Zentralgefängnis. Im Warschauer Zentralgefängnis brach Feuer aus. Über 500 Häftlinge stürmten die Ausgänge und wollten entfliehen.

Wolzen, Wuttar und Feuerwehrt wurden alarmiert. Nachdem die Ausgänge umringelt waren, wurden die Häftlinge in Sicherheit gebracht.

Erdruß in Telemarken. Wie aus Oslo berichtet wird, erfolgte bei Lunde in Telemarken ein Erdruß. Auf einer Straße von 100 Metern glitten plötzlich etwa 30 000 Kubikmeter des 15 Meter hohen halbfertigen Bahndammes in den Fluß. Die Eröffnung der Sorlandsbahn, die 1926 stattfinden sollte, wird hierdurch verzögert.

Die Robinson-Insel als amerikanisches Ausflugsziel. Die philippinische Regierung hat wiederum einmal die Insel Juan Fernandez, auf der bekanntlich Alexander Selkirk, das Vorbild Robinson Crusoes, lebte, an einen amerikanischen Unternehmer verpachtet. Auf der Insel wird ein großes Hotel gebaut werden, das durch regelmäßige Dampferlinien sowohl von San Francisco wie von Valparaiso erreichbar sein wird. Juan Fernandez soll nach den Prospekten der Neubesitzer zu einer der größten Attraktionen für den amerikanischen Touristenverkehr ausgebaut werden.

Überschwemmung in Hongkong. „Daily Express“ meldet aus Hongkong, daß im westlichen Teil der Stadt neun vierstöckige Häuser einstürzten. Der Boden war durch die heftigen Wellenbrüche der letzten Tage gelockert worden. 200 Chinesen sind unter den Trümmern begraben. 20 Personen konnten geborgen werden. Die Stadt ist zum größten Teil überschwemmt. Bisher war es nicht möglich, den Sachschaden genau abzuschätzen.

Bunte Tageschronik.

München. Der 12. Bundesstag des Deutschen Stenographenbundes Sabelberger findet am 26. Juli in München statt. Die Tagung ist von besonderer Bedeutung, weil auf ihr die organisatorischen Beschlüsse wegen der Umstellung auf die neue Deutsche Einheitsstenoographie erfolgen werden.

München. Der Bau der Schwerebahn auf das Rebehorn, der noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollte, wird voraussichtlich wegen der wirtschaftlichen Notlage verschoben werden müssen.

London. Die Bergwerke Großbritanniens lieferten in der Woche vom 28. Juni bis 4. Juli 4 676 260 Tonnen Kohle im Vergleich zu 4 420 000 Tonnen der vorangegangenen Woche und 4 288 000 Tonnen in der entsprechenden Woche des vorstehenden Jahres.

Rom. Der Papst hat einen bulgarischen Pilgerzug empfangen. Er dankte für den Gruß, den der Führer des Zuges vom König von Bulgarien überbrachte, und sandte dem König seinen Segen.

New York. Der amerikanische Schwärmer E. J. Connelley wurde wegen wiederholten Autodiebstahls und anschließender Verschwendungsschwülscherei zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, aber gegen eine Kaution von 3000 Dollar bis zur Entscheidung der Revision freigelassen.

Gauregurkenzeit.

Sehnsucht nach den Hundstagen von einst.

Am 21. Juli beginnen offiziell die Hundstage. Was für eine Reihe von schönen Tagen war das doch in der „guten alten Zeit“! Man hofte sich, wenn man das Glück hatte, in einer Redaktionsstube zu sitzen, vom Regal der Brockhaus oder den Großen Meyer, las nach, was die alten Ägypter, Griechen, Römer und andere ehrliche Völkerstämme über Hundstage im allgemeinen zu sagen wußten, und schrieb den fälligen Hundstagsartikel. Und dann kam ein ganzer Monat mit nichts als Hundstagen, von dem der freundliche Leser und die schöne Leserin ahndeten, daß

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

er für die Redaktion verhängnisvoll werden müsse. Man stellte sich vor, daß jetzt in den Arbeitsstuben, in denen die Weltgeschichte fabriziert wird, Ebbe und Dürre eintreten müßten, und daß der arme Zeitungsmensch sich alle Nachrichten, mit denen er in dieser trockenen Zeit sein Blatt füllte, sich aus den Redaktionsfingern gezogen habe. So ganz stimmte das natürlich nie, aber etwas Wahres war schon dran. Es war gewissermaßen ein stillschweigendes Abereinkommen mit den „Kulissenchiebern“, daß im Hochsommer nichts Wichtiges zu geschehen habe, weil Minister, Parlamentarier, Redakteure und andere hervorragende Zeitgenossen ihre Ferien in Ruhe genießen wollten. Und weil in dieser schwülen Zeit die „neue saure Gurke“ die Lieblingsfrucht der Mitteleuropäer war, nannte man sie kurzweg „Sauregurkenzeit“.

Man erinnert sich vielleicht noch, wie das war: Hundert bis zweihundert Zeilen lang wand sich die greuliche Seeschlange, die der durchaus gläubwürdige Hamburger Schiffskapitän bald hinter Blankeneise, bald im Atlantischen Ozean gesehen haben wollte, durch die Feuilletonspalten der Zeitung. Unmittelbar darauf erschien die 165 Jahre alte Aegeramme, die George Washington, den Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, großgelüßt hatte, in sensationeller Aufmachung, um als größte Attraktion von dem gerissenen Barnum erworben zu werden. Auch der würdige Patriarch aus Posen kam Sommer für Sommer; er war beinahe noch älter als Washingtons Amme, und Napoleon I. schon hatte ihn bei seiner Flucht aus Rußland, die direkt über Posen führte, „alter Esel“ genannt. Und was kam nicht alles noch! Die vierundachtzigste Deutung des Wortes „Zeitungsente“, das Interview mit dem Urmenschen auf Borneo, die gelehrte Erörterung der Frage, ob die Marsbewohner Köpfe haben, und was solcher Dinge mehr sind. Bis in den Herbst hinein konnte sich — meinte der freundliche Leser und die schöne Leserin — eine geschickte Redaktion mit derartigem Nachrichtenmaterial durchschlagen.

Heute meinen selbst sie das wohl kaum noch. Man lese sich einmal die Hundstage von 1925 etwas genauer an — spafeshalber, obwohl einem der Spaß dabei vergehen kann. Es scheint, als ob ein strafender Gott alle wichtigen und wichtigen Ereignisse, die in normalen Zeiten über ein ganzes Jahr verteilt wurden, ausgerechnet in die paar Hundstagswochen zusammengebrängt hätte, in diese Zeit, in der man so erfolgreich Enten züchten könnte. Abderrim und die chinesischen Generale mit den unmöglichen Namen hauen, um Stoff für Leitartikel zu liefern, mitten im heißesten Juli alles kurz und klein. Minister aller Länder befinden sich in dauernden Krisen, Parlamente tagen in Permanenz, und besonders fleißige Parteien möchten, weil sie bei Tag sich nicht genügend ausdrücken können, sogar in den Nächten Tagungen veranstalten; Erbfeinde finden statt, nicht künstlich, für die Hundstage eigens arrangierte, sondern ganz natürliche, selbst den Amerikanern zu glaubende, Prozesse und Kongresse mit unerhörten Sensationen wirbeln durcheinander, und kein Mensch, keine Regierung fragt danach, ob der Zeitungsmann das alles bewältigen kann, wo doch draußen im Lande die saure Gurke regiert. Und stellt man sich dann dazu noch die Aufwertung und die Zollvorlage, die Noten, die Halle und die Varnat-Ausschüsse und weiß Gott was noch alles als „Sommeramüsement“ vor, so wird selbst der unfreundlichste unter den fremdlichen Lesern — von dem immer so gerechten und netten Lesern ganz zu schweigen — verstehen können, daß die Herrschaften, die am Bewußt der Zeit sitzen, sich nach den Hundstagen von einst mit ihrem ruhigeren, geregelteren Betrieb sehen. Seeschlange, lehre zurück, es ist dir alles verziehen!

„Ja, ja, mir ist auch besser!“ Die junge Frau sah nicht mehr mit so matt verschleierten Augen drein. „Und denke dir, mir kommt vor, als wäre er ordentlich von einem Dämon befreit, seit sie weg ist; er hat doch wieder für was anderes Sinn. Gestern haben wir uns, seit langer Zeit mal zusammen; er kuschelte mich durch den Tiergarten. Wir kamen an zwei wunderhübschen Mädchen vorbei, da sagte er: „Reizende Käser! Sieh mal, Agnes, die links hat grade Haare wie du!“ Oh, mein Gott, wie war ich froh! „Sag mal, Nelba“ — sie legte beide Hände auf Nelbas Schenkel und sah ihr von unten herauf mit inniger Frage in die Augen — „nicht wahr, du glaubst auch, er wird sie jetzt immer lieben, er wird mich noch nötig haben!“ Sie artete keine Antwort ab, sondern erbrölte und lächelte. „Oh glaube wirklich, er wird sie veressen!“

Es war in der Ver-er Stube, wo die beiden Freundinnen saßen und sprachen. Noch hing draußen an der Tür das Schild — „Geh-eräin Dallmer, Familienpensionat“ — aber es stimmte nicht mehr; seit gestern hieß Frau Käser einfach Frau Schmolle. Auf dem großen Tisch lag nicht mehr das ewig weiße Tuch, sondern verschiedene Reisesentimentale; an der Wand standen ein paar Reisebücher. Es war recht ungemächlich, Nelba packte, die Mutter packte; Nelba reiste morgen früh, Schmolles führen übermorgen an die Ostsee. Frau Schmolle war in hochgepanneter Erwartung; sie hatte nie das Meer gesehen.

Jetzt kam sie eben hereingerascht in einem funtelnagelneuen fleischgestärkten Statuenmorgen, eine Last Kleider über dem Arm. „Ah, Frau Käser!“ Sie prallte zurück. „Ich wußte nicht —“
„O bitte, lassen Sie sich nicht stören!“
Ihr herzlich die Hand entgegen. „Biel, viel Gute und gute Wünsche!“

„Ich danke, ich danke!“ Die Neuberwehlerin Gratulation mit Lächeln in Empfang. „Es ist schön die rig, daß Nelba nun gleich verläßt, das trübt uns traurig.“ Sie zog das Taschentuch. „Aber Nelba ist ja, leidlich.“
„Sie jag das Taschentuch. Aber Nelba ist ja, leidlich.“
„Sie sprechen von Vorwurf des Egoismus.“ Sie häßte gut mit uns reifen und mir nachher beim Einrichten? neuen Wohnung helfen können, aber sie will ja nicht. „als ob es sie brennte, zu ihrem Dintel zu kommen; mei guter Schmolle ist ganz verlegt. Wir ziehen Potsdamet Straße, eine reizende Wohnung mit Vorgarten; und überall Teppiche. Darf ich Ihnen mal meine neuen Möbel zeigen? Es macht mir so viel Vergnügen!“

Sie war wirklich geschäftig und beseligt wie eine ganz junge Frau, als sie nun den Besuch in die Vorderstube führte, wo das mit rotem Plüsch neu bezogene Sofa stand und der große Teppich für den Salon zusammengerollt lag. Nelba blieb im Berliner Zimmer zurück. Mit einem verlorenen Blick sah sie um sich, in Gedanken war sie schon so weit fort. Es war ihr bereits alles fremd. Seit sie

gehört in der Kirche mit niedergebogenem Blick hinter dem rauschenden Graubüscheln der Mutter dreingefahren war, seit heute die Nacht mit Lachen. „Frau Schmolle“, und nicht mehr Frau Käser sagte, ging sie hier herum wie heimatlos. Sie hatte ihre Kraft doch überschätzt. Gestern abends, als Herr Schmolle in seiner Glückseligkeit sich einen harmlosen kleinen Schwips aneignen hatte und sie immer wieder im Übermaß des Gefühls umarmte, war es plötzlich über sie gekommen mit einem tiefen, erschütternden Schmerz. Sie hätte laut hinausschreien mögen: „Vater, mein Vater!“ Sie kramte die Hände unter Tisch zusammen und biß die Zähne aufeinander — nur nicht weinen!

Es war ihr gelungen; die Tränen, die am Abend heiß, unaufhaltsam in ihr Rissen flossen, hatte niemand gesehen. Aber sie war heute zerfallen an allen Gliedern wie nach einer schweren körperlichen Anstrengung; halb im Traum hatte sie ihre Habseligkeiten zusammengetragen; in der letzten Zeit war so viel zu tun gewesen, sie kam erst jetzt in erster Stunde dazu.

Die Mutter hätte ihr gern noch alles mögliche mit in den Koffer gelegt. In aller Frühe war sie mit einem Duzend seiner Taschentücher und einem halben Duzend gestärkter Nachtsachen erschienen. „Sie sind etwas veralbt“, entschuldigte sie sich, „sie sind noch von meiner Ausstattung her, sie waren mir immer zu schade; nun du sie, ich kann mir ja jetzt andere kaufen. Ach Gott, wie wird es mir doch schwer, du bist ja mein einziges Kind! Wenn du fortgehst, fange ich ein ganz neues Leben an; von dem alten bleibt nichts mehr übrig, gar keine Erinnerung!“
„Gib mir nur den grünen Teppich mit“, hatte Nelba gebeten. „Ich will ihn vor mein Bett legen; Papa hat ihn immer gebraucht, ich möchte ihn gern haben, bitte!“
„Ach, der gute Dallmer!“ Es sah aus, als wollte die Mutter in Tränen ausbrechen, aber es kam doch nicht dazu.

„Freilich, freilich, du sollst ihn haben!“ Weg war sie, nach zwei Minuten kam sie wieder, öffnete die Tür nur halb und schleuderte den Teppich hinein. „Da, mein Herz, pack ein!“

Dieser alte grüne Teppich mit den Karmoisinrosen und den blau-rosa Veilchen! War es nicht lächerlich gewesen, die Wangen daran zu drücken und ihn zu streicheln wie ein lebendes Wesen?!

Wie vergnügt die Stimme der Mutter klang! Von der Vorderstube drang jeder Ton zu dem Mädchen herein, es im wüsten Berliner Zimmer stand, an den Tisch geant, die Arme herunterhängend. Und nun kamen sie drüben wieder zurück.

„Reizend, wunderhübsch“, sagte Agnes. „Die Sachen sind mir sehr, liebe Frau Käser — liebe Frau Schmolle! die Digen Sie nur, das will mir noch gar nicht über sein!“

„Aufrege dir nur, Nelba“ — die Mutter war in großer Fälligkeit. „eben erzählt mir Frau von Osten ganz zu- Nelba sich auch verheiratet hat. Denn nur,

rate mal mit wem?! Nein, das rätst du nicht! Es ist unglücklich! Mit dem jungen Kandidaten, du weißt doch, den du dir ausgegabelt hättest?“ — „zu Dallmers Verlobung“, wollte sie sagen, aber sie schluckte es herunter. „Du weißt ja schon! Herr Gott, und wie hat die immer geredet! Wenn ich noch an die Kaffeeschenke! Da braucht sich doch kein Mensch über mich zu wundern; ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich gern hätte, wenn Nelba sich verheiratete. Du wunderst dich ja gar nicht, Nelba?!“
Nelba war in der Tat nicht sehr erfreut. Die Szene auf dem Gipfel des Rosenberges stand noch lebendig vor ihr. Und dann sah sie den blaffen, schüchternen Menschen, hörte seine weiche Stimme, die wie aus einer andern Welt herüberdrang, durchs praktische Leben wie ein unverständlicher Klang ertete. Sie schüttelte bedauernd den Kopf.
„Mama schreibt“, erzählte Agnes, „daß er jetzt zweier Geistes an der Schloßkirche ist; er ist sehr früh geworden. Fräulein Planke ist für ihn von Pontius zu Blaus gelassen. Nun stärken die Leute ordentlich die Kirche, wenn er predigt; mehr aber noch aus Kengler wegen der Planke, schreibt Mama. Die soll ganz verliert dastehen. Er soll übrigens prachtwoll reden; ganz besonders, so ideal! Dem Konsistorium wäre es lieber, er spräche praktisch, die Leute verstehen ihn manchmal gar nicht.“

„Nein, die Planke, die Planke!“ Frau Schmolle war ganz außer sich. „Wenn ich alles vergessen sollte, das vergesse ich nie, das ist eine Erinnerung fürs Leben. Nein, die Planke, die Planke! Weißt du, Nelba, die dünnte ja deine Mutter sein; da hast du doch auch noch Ausschickel! Nein, wie kann man so alt sein und noch heiraten! Nein, die Planke!“

„Lebe wohl“, sagte Agnes leise und sah Nelbas Hand. „Du siehst blaß aus und hast noch viel zu tun! Gott behüte dich, meine liebste Nelba, habe Dank, vielen Dank!“

„Dank — wofür? Ich habe dir zu danken, du hast mich was gelehrt!“

„Oh, Nelba, du warst immer so gut!“ Schüchtern lehnte sich Frau von Osten an die Freundin. „Güttest du was für mich tun können, du hättest es gewiß getan! Lebe wohl!“ Und dann flüsterte sie noch einmal hastig: „Nicht wahr, du glaubst, es wird besser, er liebt sie nicht mehr?“

„Weiß du nur, wie du bist! Wir Frauen sind doch die Stärkeren. Lebe wohl, Agnes!“

Das war die letzte Nacht in Berlin gewesen, nun war der Morgen da. Ein heißer dunstiger Sommermorgen. Noch war nicht gepregelt auf den Straßen; der Staub, vom trockenen Wind getragen, wirbelte in die Fenster und kroch sein und zudringlich in alle Ritze. Der Himmel fählern blauwar; man sah die Sonne nicht und doch nach sie.